

## Fooke Hoissen MÜLLER

geb. 15.7.1798 Aurich

gest. 8.10.1856 Berlin

Mathematiker, Dichter

luth.

(*BLO II, Aurich 1997, S. 251 - 253*)

Müller wurde als Sohn des Kaufmanns Jeldrich Hoissen Müller und Anna Charlotte, geb. Wittlage, geboren. Er hatte noch vier Geschwister (Trientje Maria, später verheiratet mit dem Stadtbaumeister Martin Heinrich Martens; Friedrich, Kaufmann; Katharina Elisabeth; Johann Diedrich, Bürgermeister von Aurich).



Fooke Hoissen Müller (Quelle:  
Bildarchiv der Ostfriesischen  
Landschaft)

Müller besuchte zunächst das Ulricianum in Aurich und erhielt daneben Privatunterricht in Englisch und Französisch. Weil er sich nur für Mathematik, Physik und Zeichnen interessierte, nahm ihn der Vater im Alter von 13 Jahren von der Schule und gab ihn einem Uhrmacher in die Lehre, die er aber schon nach sechs Monaten verließ. Der ehemalige Lehrer Folrichs gab Müller Privatstunden in Trigonometrie und den Grundlagen der Navigation und überredete seinen Vater, ihn 1817 an das Gymnasium in Oldenburg zu schicken, damit er sich auf das Studium vorbereiten könne. Besondere Förderung erfuhr Müller dort vom Rektor F. R. Ricklefs und vom Mathematiklehrer J. F. Schaffer. Ostern 1819 verließ er das Oldenburger Gymnasium mit dem Maturitäts-Examen; bei der Verabschiedung hielt er eine Rede in griechischer Sprache.

Am 28. April 1819 immatrikulierte er sich an der Universität Göttingen. In den nächsten vier Jahren studierte er dort vor allem Mathematik und Physik. Als seine wichtigsten Lehrer bezeichnet er den Mathematiker B. F. Thibaut (1775-1832), den Physiker J. T. Mayer (1752-1830) und den Astronomen K. L. Harding (1765-1834). Am 16. April 1823 promovierte Müller - ohne Vorlage einer Dissertation - an der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen; seine Prüfer waren Thibaut und Mayer. Nach seiner Promotion ging Müller nach Aurich zurück und bewarb sich um die Stelle des Lehrers an der Seefahrtsschule Emden, jedoch wurde sein Antrag, den er im Mai 1823 stellte, ebenso abschlägig beschieden wie schon ein früherer aus dem Jahre 1821. Auch seine Bemühungen, Mathematik- und Physiklehrer am Auricher Gymnasium zu werden, schlugen fehl.

Im Sommer 1824 traf der Professor für Mathematik an der Berliner Universität, E. H. Dirksen (1788-1850), mit dem Müller seit seiner Studienzeit in Göttingen befreundet war, auf einer Besuchsreise in seine Heimat mit Müller zusammen. Dirksen riet ihm, eine Professur an einer Universität anzustreben, und reiste mit ihm nach Halle. Dort wurde Müller durch den Mathematiker J. F. Pfaff (1765-1825) sehr gefördert, dessen letzter Schüler er war. Im Juni 1825 stellte Müller den Antrag auf Habilitation; trotz der Befürwortung durch die Fakultät scheiterte er aber aus gesundheitlichen Gründen. Von 1826 bis 1828 unterrichtete Müller am Pädagogium der Franckeschen Anstalten zunächst als Hilfslehrer, dann als ordentlicher Lehrer in den Fächern Mathematik, Physik und Englisch.

Im Mai 1828 beantragte das Provinzialschulkollegium, Müller als Lehrer für Mathematik und Physik am Gymnasium Torgau einzustellen. Nachdem er am 5. Juli 1828 die vom

Ministerium geforderte Prüfung über seine Qualifikation vor der Prüfungskommission in Halle abgelegt hatte, wurde seine Einstellung genehmigt. Sein Gehalt betrug 450 Taler. Am 1. Oktober 1833 übernahm Müller eine Lehrerstelle für Mathematik und Physik am Gymnasium Brandenburg; dort gab er auch Zeichenunterricht. Am 30. Mai 1838 wurde Müller vom preußischen König auf Antrag des Schulkollegiums der Titel "Professor" verliehen. Vom 1. April 1842 bis zu seinem Tod war Müller Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster Berlin. Dort stieg er im Laufe der Jahre vom 7. zum 3. ordentlichen Lehrer auf. Er unterrichtete in Ober- und Untersekunda je vier Stunden Mathematik und zwei Stunden Physik, dazu variabel sechs bis acht Stunden in Tertia und Quinta. Seit 1851/52 war er Ordinarius in Untersekunda.

Müllers Freundschaft zu E. H. Dirksen und dessen Frau Pauline wurde während seiner Berliner Zeit intensiviert. Nach Dirksens Tod (1850) wickelte Müller für Pauline die Nachlaßgeschäfte ab; Pauline Dirksen schrieb in der "Vossischen Zeitung" einen langen Nachruf auf Müller. Am 8. Oktober 1856 starb Müller in Berlin an Gesichtskrebs, nachdem er seine Krankheit und die damit verbundenen Operationen mit bewundernswerter Ruhe ertragen hatte. Er wurde auf dem Friedhof der Elisabethgemeinde an der Ackerstraße begraben.

Müller heiratete zweimal: 1832 in Torgau die Tochter des dortigen Superintendenten, Caroline Rosalie Koch (1810-1841), und 1847 in Brandenburg Auguste Heldt (1825-1854). Der ersten Ehe entstammten fünf, der zweiten vier Kinder; nur fünf starben nicht im Kleinkindalter (Helene, 1833-1908; Franz, 1848-1923; Anna, 1849-1879; Pauline, 1851-1865; Emilie, 1852-1930).

Als Mathematiklehrer war Müller bei seinen Kollegen und Vorgesetzten angesehen. Neben zwei Schulschriften (über unendliche Reihen und über die analytische Geometrie des Kreises) verfaßte er zwei Schulbücher, in denen er die Arithmetik und Algebra zum Gebrauch an Gymnasien und Realschulen systematisch darstellte (1839-1841, 1857).

Müller zeigte schon während seiner Schulzeit seine handwerkliche und künstlerische Begabung: er verfertigte physikalische und chemische Apparate und stellte mit ihnen Versuche an; er baute eine Druckerpresse, mit der er selbst angefertigte Kupferstiche vervielfältigte, und er spielte verschiedene Blas- und Saiteninstrumente. Später erhielt er ein Privileg auf eine Tastatur für Klaviere, die viel kürzer als die übliche war, für alle Tonarten nur eine Fingersetzung erforderte und dadurch das Transponieren erleichterte; er erfand eine Art tragbares Harmonium mit dieser Tastatur und ein Instrument, das zwei Geigen, Viola und Cello in sich vereinigte.

Am bekanntesten wurde Müller durch seine dichterischen Arbeiten, die er von Jugend an zunächst in hochdeutscher, später auch in plattdeutscher Sprache schrieb. Schon 1813-1815 erschienen patriotische Gedichte anonym in der "Ostfriesischen Zeitung". In Torgau, Brandenburg und Berlin verfaßte er Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher Sprache, darunter auch "Gedichte zu Gemälden der Kunstausstellung vom Jahre 1846 zu Berlin" und eine längere Gedichtsammlung "Liebesfrühling" (1847). Müller beabsichtigte nicht, seine Dichtungen zu publizieren. Als aber 1852 Klaus Groths "Quickborn" erschien, veranlaßte Johann Diedrich Müller seinen Bruder, mit seinen Dichtungen an die Öffentlichkeit zu treten. In Müllers letzten Jahren entstand sein literarisches Hauptwerk, das lyrisch-dramatische Epos "Tjark Allena", das erst kurz vor seinem Tode abgeschlossen wurde. Es schildert das Schicksal eines ostfriesischen Marschbauern, der seine Kraft im Kampf mit dem Meer messen will. Dieses plattdeutsche Epos und 18 weitere plattdeutsche Gedichte zumeist lyrischen Inhalts wurden von seinem Bruder J. D. Müller unter dem Titel "Döntjes und Vertellsels in Brookmerlander Taal" veröffentlicht (1857). Bisher ungeklärt ist noch, wie stark

J. D. Müller, der ein reineres Niederdeutsch anstrebte, das Manuskript seines Bruders überarbeitete. Die Ausgabe von 1857 fand zunächst nicht ungeteilten Beifall; in einer Rezension (1858) wurde kritisiert, daß viele Ausdrücke willkürlich aus dem Hochdeutschen übertragen wurden. Eine Neuauflage von "Tiark Allena" und einigen Gedichten erschien in gereinigter Form mit hochdeutscher Übersetzung im Jahre 1932. Müllers hochdeutsche Dichtungen sind bisher ungedruckt. - Müller ist es gelungen, volkstümliche Stoffe in plattdeutscher Sprache in einer sorgfältig überarbeiteten künstlerischen Form darzubieten. Schon Klaus Groth wies Müller einen ehrenvollen Platz in der niederdeutschen Literatur zu. Er gilt heute als der bedeutendste ostfriesische plattdeutsche Dichter des 19. Jahrhunderts.

Werke: *Problemata analytica ad summationem serierum pertinentia*. Progr. Gymnasium Torgau, 1833; *Elemente der Arithmetik und Algebra in System, Commentar und Anwendungen als Lehr- und Übungsbuch für die mittleren Classen höherer Lehranstalten und zum Gebrauch für Hauslehrer dargestellt*, T. 1-2, Potsdam 1839-1841; *Zur Lehre vom Kreise*. Progr. Berlin, Gymnasium zum grauen Kloster, 1844; *Rede am Wohlthäterfeste des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster den 22. December 1847*, in: *Zur Feier des Wohlthäterfestes im Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster Sonnabend den 21. December 1850 ...*, Berlin 1850, S.12-25; *Arithmetik und Algebra für Gymnasien und Realschulen*, Berlin 1857; *Döntjes und Vertellsels in Brookmerlander Taal, de verbreedste Ostfreeske Mundart*, Berlin 1857 (Nachdruck Leer 1978); *Ein ungedrucktes Gedicht von Fooke Hoissen Müller*, in: *Upstalsboom-Blätter* 1, 1911/12, S.18; *By't Melken*, in: ebd., S.42f.; [18 Gedichte, in:] *Adolf D u n k m a n n*, *Ostfriesisch-plattdeutsches Dichterbuch*, Aurich 1911 (2. Aufl. Aurich 1912, 3. Aufl. Aurich 1922); *Tjark Allena*. Hrsg. von Otto Bremer, Jena o.J. [1932].

Nachlaß: Ungedruckte Materialien zu Müller befinden sich in Privatbesitz und im Heimatverein Aurich.

Literatur: DBA; ADB 22, S. 525-527 (Klaus G r o t h) (Nachdruck in: Döntjes und Vertellsels, 1978, s. unter „Werke“); [Pauline D i r k s e n], in: *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen* ("Vossische Zeitung"), No. 9 vom 11.1.1857, S.4-5; [Friedrich B e l l e r m a n n], *Bei der Bestattung des Professors Dr. Fooke Hoysen Müller*, in: Progr. Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin 1857, S.42-44; [Enno H e k t o r], [Besprechung von "Döntjes und Vertellsels"], in: *Die deutschen Mundarten* 5, 1858, S.78-84; Otto B r e m e r, *Ein vergessener Dichter*, in: *Deutscher Frühling* 1, Leipzig 1908, S.197-206; *Adolf D u n k m a n n*, *Ostfriesisch-plattdeutsches Dichterbuch*, Aurich 1911, S. XLIII-XLVI (2. Aufl., Aurich 1912, S. LV-LVIII); Marianne B o r c h l i n g, *Zu den Gedichten von Fooke Hoissen Müller*, in: *Upstalsboom-Blätter* 3, 1913/14, S.11-15; Hans B ö t t c h e r, *Vergleichende Untersuchungen über die epische Technik und den Stil bei Fooke Hoissen Müller und Klaus Groth*, Diss. phil. Hamburg 1923; Otto B r e m e r, *Einleitung zu: „Tjark Allena“*, Jena [1932] (s. unter „Werke“), S. V-VIII; d e r s., *Fooke Hoissen Müller*, in: *Niederdeutsches Jahrbuch* (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung) 60/61, 1934/35, S. 161-168; Ottilie T e r z i e f f, *Fooke Hoissen Müller und seine Dichtung. Eine Würdigung des ostfriesisch-plattdeutschen Dichters im Rahmen der neuniederdeutschen Literatur*, Diss. phil. Hamburg 1937; Gert S c h l e c h t r i e m, *Fooke Hoissen Müller zum Gedenken. Anlässlich seines 100. Todestages am 8. Oktober 1956*, in: *Heimatkunde und Heimatgeschichte*, Beil. zu *Ostfriesische Nachrichten*, 1956, Nr.10, S.37-38; Joachim B ö g e r, *Die niederdeutsche Literatur in Ostfriesland von 1600 bis 1870*, Frankfurt/Main 1991, S. 200-208 und passim.

Porträt: Daguerrotypie und Kopie einer Zeichnung (1843) in Privatbesitz.

*Menso Folkerts*